

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Stefan Boonen

Der Riese der mit dem Regen kam

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

⌘ | KJB



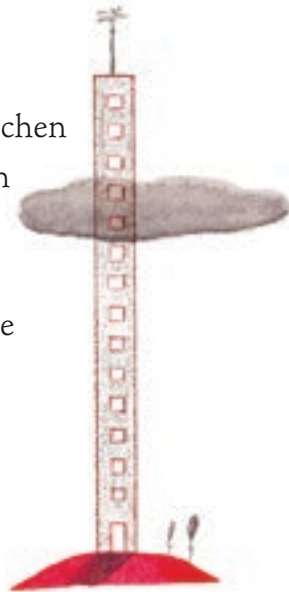
STEFAN BOONEN

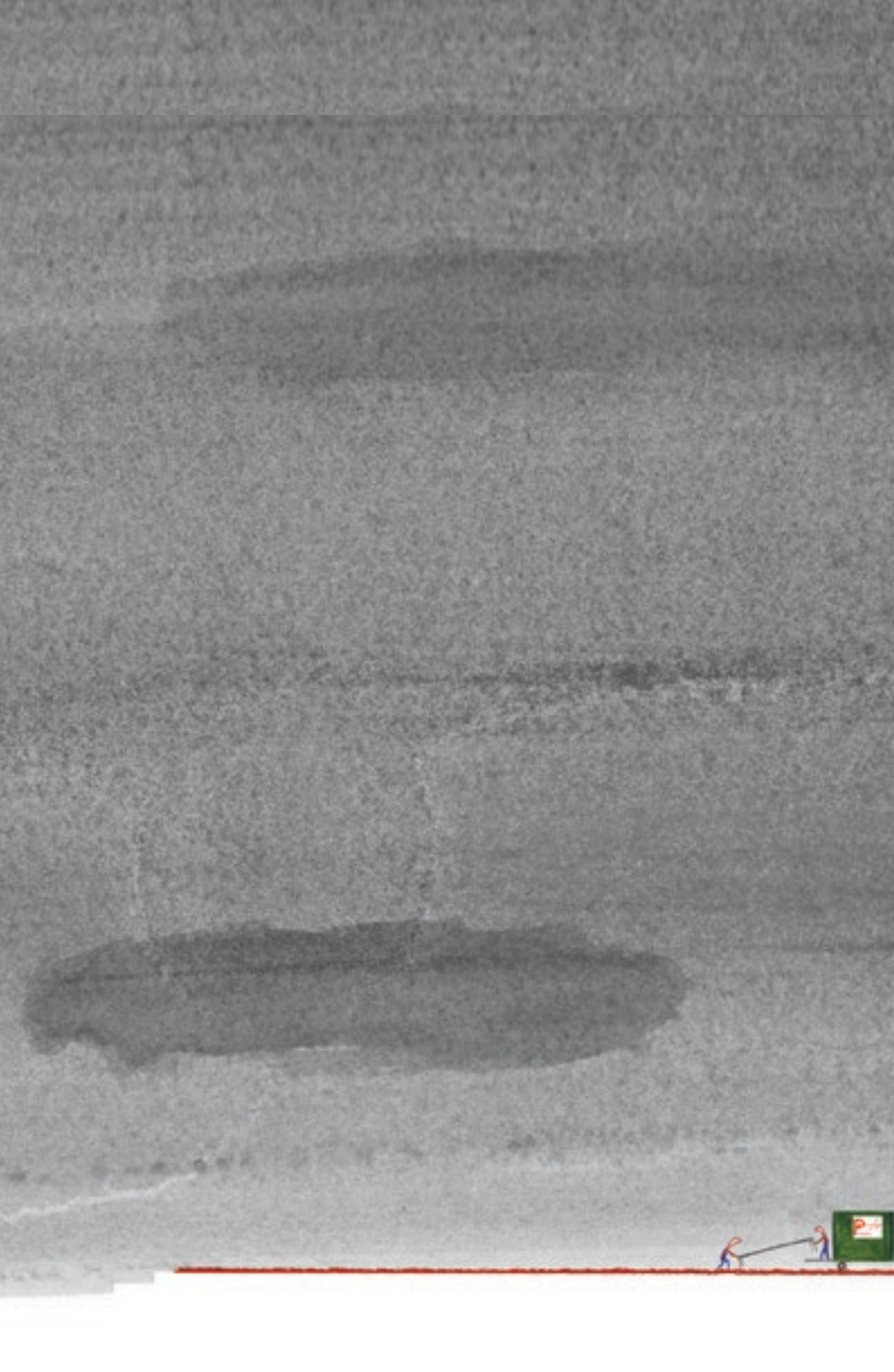
# DER RIESE, DER MIT DEM REGEN KAM

Aus dem Niederländischen  
von Andrea Kluitmann

Mit farbigen Bildern  
von Tom Schoonooghe

☼ | KJB







Herr Vanderaa

Fons

Veronica

Herr Wong

Frau Urgel & Moppel

Familie Loblos

Rosies Laden

Kalinda, Mutter (& Freddy)

Doktor Korzy

Der Schnelle Dschi & Co.



# 1 AUF EINMAL IST ER DA

**Die Erde krachte.** Die alte Eiche zitterte.

Es war Nacht. Ab und zu huschte der Mond zwischen die niedrigen Wolken, und dann sah es aus, als würde sich der Himmel bewegen.

Eine Fledermaus verschwand flügelschlagend tiefer im Wald.

Ein Fuchs versteckte sich in den dunkelsten Schatten. Dort, wo die Sträucher scharfe Dornen hatten. Wo kniehohes Gras wucherte und im ausgetrockneten Kanal eine volle Mülltüte lag.

An einem Felsen rührte sich etwas. Ein riesiger Steinbrocken mit scharfen Zacken. Aus der Ferne sah er aus wie ein Gesicht. Vor langer Zeit hatte jemand mal ein Herz und ein Schwert in ihn geritzt.

Nein, es war der Felsbrocken selbst, der sich bewegte.

Langsam schob er sich zur Seite. Ein großes Loch wurde sichtbar, tief und dunkel, und aus der Dunkelheit tauchten zwei mächtig große Hände auf.

»Uiuiui, da bin ich also«, murmelte eine Stimme, die klang wie ein Gewitter in der Ferne.





## 2 ALBERT, DER IRRTUM VOM SIEBTEN STOCK

Am ersten Ferientag fiel ein Hund vom Himmel. Das arme Tier hieß Moppel. Ein Mischmaschhund mit braunem Fell und Stummelbeinen.

Das Tier bekam einen kräftigen Tritt in den Hintern und flog im weiten Bogen über das Balkongeländer. Es war das Geländer eines Balkons in der neunten Etage vom Sommerhochhaus.

Moppel bekam diesen Tritt von seinem Frauchen, Frau Urgel. Er flog mit gestreckten Pfoten und flatternden Ohren – oder nein, er flog überhaupt nicht, er stürzte hinab.



Sechste Etage, fünfte Etage, vierte Etage ...

Mit einem lauten Plumps platschte der Hund in den Teich neben dem Sommerhochhaus. Das Wasser spritzte hoch auf. Doktor Korzy, der gern am Ufer des Teiches seinen Mittagsschlaf hielt, schrak auf.

»Warst du das, Albert?«, fragte Doktor Korzy einen Jungen, der am Wasser hockte.

»Nein«, sagte Albert und rieb sich die Spritzer vom Gesicht.

»Da ist ein Hund vom Himmel gefallen.«

»Was?«

Albert hob den Arm. »Da ist er.«

Der Hund tauchte aus dem Wasser auf. Er bellte, wie Hunde bellen, die gerade vom Himmel gefallen sind. Heiser und verschreckt.

Albert erkannte das Tier. »Das ist Moppel«, sagte er.



»Ach«, sagte Doktor Korzy, »ist es wieder so weit?«

Genau wie Albert wusste er, dass das Tier ungefähr einmal pro Woche so einen Tritt bekam.

»Armer Hund«, murmelte Albert und streichelte Moppel über den Kopf. »Jetzt reicht es wirklich. Bleib einfach bei mir.«

Wie immer schüttelte sich das Tier aus, streckte die Pfoten, winselte leise und trottete traurig Richtung Sommerhochhaus. Über die Treppe zurück zu Frau Urgel.

Ansonsten geschah an diesem Tag wenig. Bis um acht Uhr abends, aber so weit ist es noch nicht. Erst mal ist es an der Zeit, etwas über Albert zu erzählen.

**Albert Loblos**, elf Jahre alt. Pausbacken und rotbraune Zottelhaare. In diesen Ferien trug er eine grüne Hose (von



denen hatte seine Mutter sieben auf einmal gekauft) und ein schwarzes T-Shirt mit der gelben Aufschrift 夏.

Herr Wong, der in der elften Etage wohnte, erklärte Albert, dass es ein chinesisches Zeichen sei, eine Art Buchstabe, das »Sommer« bedeute. Von diesen schwarzen T-Shirts besaß Albert zehn. Es war logisch, dass Herr Wong – ein kleiner Mann mit Eulenbrille und kurzen schwarzen Haaren – das Zeichen kannte. Er war in China geboren. Herr Wong wusste auch, dass Albert ein besonderes Leben bekommen würde. Das hatte er in Alberts linker Hand gelesen. Er hatte sich die Linien gründlich angesehen, den Umfang von Alberts Daumen gemessen und die Glieder seines kleinen Fingers gezählt. »Gut die Augen offen halten, mein Junge«, hatte Herr Wong gesagt. »Du bekommst nur eine einzige Chance im Leben; wenn die kommt, darfst du nicht zögern.«

Wusste ich schon, dachte der Junge.

Albert wohnte in der siebten Etage vom Sommerhochhaus mit seiner Mutter und seinen fünf Schwestern: Marylinn, Judy, Claudia, Kate und Angelina. Die fünf Schwestern ähnelten ihrer Mutter. Schmale Schultern, glatte schwarze Haare, groß und mager, dunkle Haut und auffällig lange Wimpern.

Die Wohnung, in der sie lebten, war klein. Genau wie die

anderen Wohnungen im Sommerhochhaus. Es gab eine Küche, ein Badezimmer, so groß wie ein Taschentuch, und zwei Schlafzimmer. In dem einen schlief Alberts Mutter, in dem anderen die fünf Schwestern. Albert schlief auf dem Sofa im Wohnzimmer. Und da lag er normalerweise noch, wenn es Frühstück gab.

Alberts Mutter fand ihn einen seltsamen Jungen. Diese komischen braunen Zottelhaare und dass er nicht so groß und mager war wie seine Schwestern. Dass er manchmal Bücher las und ab und zu gute Noten in der Schule bekam. »Ich glaube, du bist ein Irrtum«, hatte sie mal gesagt.

Albert schob die Hände in die Taschen.

»Vielleicht haben sie sich im Krankenhaus ja vertan?«, fuhr seine Mutter fort.

Albert drehte den Kopf weg. Diesen Satz kannte er. Seine Mutter glaubte, bei seiner Geburt sei ein Fehler gemacht worden. Dass eine Krankenschwester zwei Babys vertauscht hatte und ihr ein anderes Kind mit nach Hause gegeben hatte. Einen Jungen, der seinen angeblichen Schwestern in keiner Weise ähnelte.

»Sehe ich meinem Vater ähnlich?«, hatte Albert mal gefragt.

Seine Mutter hatte ihm einen bösen, finsternen Blick zugeworfen. »Über diesen Mann wird hier im Haus nicht gesprochen«, antwortete sie scharf.

»Warum nicht?«

»Weil ich es sage.«

Albert kannte seinen Vater nicht. Und aus dem, was seine Schwestern ihm erzählten, wurde er nicht schlau. Sein Vater soll weggegangen sein, als Albert sechs Monate alt war. Seine älteste Schwester, Marylenn, meinte, er hätte sich heimlich davongemacht. Judy glaubte sich zu erinnern, Alberts Vater sei von ihrer Mutter rausgeworfen worden. Auf jeden Fall schien keiner ihn sehr zu vermissen. Auch Albert nicht. Obwohl er gern mal ein Foto von seinem Vater gesehen hätte. Um zu wissen, ob sie sich ähnelten.

»Was machst du diese Ferien?«, fragte seine Mutter irgendwann an diesem ersten Tag.

Albert zuckte die Achseln. »Weiß nicht. Vielleicht zum Nordpol fahren.«

»War das ein Scherz?«

»Ja.«

Seine Mutter zupfte sich am Ohr. »Du weißt, dass wir viel zu tun haben.«

Das wusste er. Bestimmt würde es wieder so ein langer und öder Sommer werden. Dabei hoffte er so sehr, dass irgendwas passierte! Egal, was. Etwas Lustiges, etwas Gefährliches, ein wenig Abenteuer. Dann konnte er in der Schule auch mal eine Geschichte erzählen. Andere Kinder

erzählten von fernen Ländern oder großartigen Schwimmbädern. Er nicht. Nie. Vielleicht konnte er sich was ausdenken. Etwas, über das sie staunen würden. Die Kinder aus seiner Klasse, seine Mutter, die ganze Welt. Wow, ist das Albert Loblos aus dem Sommerhochhaus?

Es war ein Sommertag, der endete, als wäre es Herbst. Dunkle, graue Wolken türmten sich über dem Hochhaus. Um acht Uhr hielt ein grauer Transporter vor der Tür. *Miet mich* stand in schwarzen Buchstaben darauf.

Drei Menschen stiegen aus. Ein Mann im blauen Anzug, eine Frau mit einer Zeitschrift in den Händen und ein Mädchen im roten Kleid. Alle drei blieben stehen, alle drei stemmten die Hände in die Hüften und schauten nach oben. Zu den vierzehn Stockwerken und der Palme. Auf dem Dach vom Sommerhochhaus stand nämlich eine Palme. Keiner wusste, wer sie gepflanzt hatte. Und niemand verstand, wie so eine Palme es da aushalten konnte. Dort oben auf dem Hochhaus, wo es oft wild wehte, wo es im Winter kalt war, wo manchmal dicke Abgaswolken vorbeizogen. Die Palme hielt durch und wuchs jedes Jahr ein wenig höher.

»Müssen wir hier wohnen?«, fragte das Mädchen.

Der Mann seufzte. »Ja, Kalinda, das müssen wir. Es ist nur für ein paar Monate oder so, das weißt du doch.«



»Ich glaube, das Hochhaus steht nicht ganz gerade«, sagte Kalinda.

»Unsinn«, meinte der Mann.

Die Frau öffnete die Tür hinten am Lastwagen. »Ich werd noch verrückt«, sagte sie. »Ich werd noch mal völlig durchdrehen.«

Der Mann nahm einen Koffer aus dem Lastwagen und drückte ihn Kalinda in die Arme. »Kannst du den tragen?«, fragte er.

Kalinda stöhnte. »Das schaffe ich schon, Freddy«, sagte sie verbissen.

Der Mann schüttelte den Kopf. »Du weißt ja, du darfst auch Papa sagen.«

»Du bist nicht mein Papa.«

Kalindas Mutter trug ein Gemälde und einen Rucksack voller Handtücher. So betraten sie das Sommerhochhaus. Im Flur sahen sie einen Zettel am Aufzug. *Außer Betrieb.*

»Funktioniert er nicht?«, fragte Kalinda.

»Keine dummen Fragen stellen, ja?«, sagte ihre Mutter.

Sie nahmen die Treppe zur dritten Etage. Im Treppenhaus roch es nach alten Socken und Schimmel.

»Was für ein Elend«, klagte Kalindas Mutter.

»Jetzt hör doch mal auf«, sagte Freddy. »Ich weiß schon. Es ist meine Schuld. Halt einfach den Mund.«

Als Kalinda die Wohnung 03 betrat, hätte sie am liebsten